



Wählen in Zeiten von Corona: Ein Wähler gibt seine Stimme in einem Wahllokal ab. Bildrechte: Sibulele Mabusela/KAS

Lokalwahlen in Südafrika: ANC verliert erstmals absolute Mehrheit – Kleine Parteien legen zu

Henning Suhr

Am 1.- November fanden in Südafrika landesweit Lokalwahlen statt. Angesichts der Corona-Pandemie wurden zuvor deutlich weniger öffentliche Wahlkampfveranstaltungen durchgeführt. Die Wählermobilisierung wurde dadurch negativ beeinflusst. Doch ausschlaggebend für die historisch niedrige Wahlbeteiligung dürfte der Unmut über die Regierungspartei *African National Congress* (ANC) sein, die durch Korruption und Misswirtschaft fortwährend negative Schlagzeilen produziert. Das Gros der Bevölkerung glaubt nicht an die Reformversprechen des Präsidenten Cyril Ramaphosa (ANC) und blieb den Wahlen fern. Die größten Oppositionsparteien *Democratic Alliance* (DA) und *Economic Freedom Fighters* (EFF) lieferten indes einen farblosen Wahlkampf ab und konnten nicht überzeugen. Kleinere Parteien, wie die *Inkatha Freedom Party* (IFP), *Freedom Front Plus* (FF+) oder *Patriotic Alliance* (PA), legten zu. Größter Lichtblick der Wahlen ist allerdings die neugründete Mitte-Rechts-Partei *ActionSA*, die den Wählern versprach, man werde mit allen Parteien koalieren können – mit Ausnahme des ANC. Auch wenn der ANC in den meisten Gemeinden die Mehrheit stellt, bestätigen die Wahlen den langfristigen, wenn auch langsamen Abwärtstrend der ehemaligen Befreiungsorganisation. Statt ANC-Dominanz gehören Koalitionsregierungen zunehmend zur politischen Realität im Lande.

26,2 Millionen Südafrikaner waren aufgerufen, bei den Lokalwahlen am 1. November in den 257 Gemeinden und acht Metropolen des Landes ihre Stimme abzugeben. Lediglich etwas mehr als 12,3 Millionen Wähler kamen dieser Bürgerpflicht nach, was einer offiziellen Wahlbeteiligung von 47 Prozent entspricht. Da es aber laut dem Meinungsforschungsinstitut Ipsos 42,6 Millionen Wahlberechtigte gibt, von denen sich mehr als ein Drittel nicht registriert hat, liegt die eigentliche Wahlbeteiligung nur bei rund 29 Prozent.

Die Zahlen offenbaren das größte Problem der südafrikanischen Demokratie: Immer weniger Wahlberechtigte machen von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Während vor fünf Jahren noch knapp die Hälfte der Wahlberechtigten ihre Stimme bei den Lokalwahlen abgab, beteiligte sich dieses Mal weniger als ein Drittel. Die niedrige Wahlbeteiligung untergräbt nicht nur die Legitimität der gewählten Volksvertreter, sondern den Prozess der demokratischen Willensbildung insgesamt.

Historisch niedrige Wahlbeteiligung

Unter den nicht-registrierten Wahlberechtigten sind es vor allem junge Wähler, die keinen Sinn sehen, zur Wahl zu gehen. Gefragt nach den Gründen wird meist erwähnt, dass man sich mit keiner der Parteien identifizieren könne und sich daher nicht einmal registriere. Doch auch unter den registrierten Wahlberechtigten macht sich zunehmend Unmut und Apathie breit. In dieser Gruppe befinden sich hauptsächlich enttäuschte ANC-Wähler, die sich überdurchschnittlich aus Protest enthalten und dadurch den sehr langsamen, doch steten Abstieg der Dauerregierungspartei befördern.

An Parteien – und somit an Alternativen zum ANC – mangelt es nicht. Doch tun sich viele Wähler nach wie vor schwer, ihrer Enttäuschung über die jahrzehntelangen, nicht erfüllten Versprechen des ANC dahingehend Ausdruck zu verleihen, dass sie das Kreuz bei einer anderen Partei setzen. Stattdessen ist Enthaltung die meistgewählte Form des Protests. Dazu trägt auch bei, dass die Stimmabgabe am Wahltag stets mit langen Wartezeiten verbunden ist.

Da die Lokalwahlen nach Ablauf der Hälfte der laufenden Legislaturperiode auf nationaler Ebene abgehalten werden, geben sie die allgemeine politische Stimmung im Land wider und gelten als Indikator über die (Un)Zufriedenheit der Wähler mit der Regierung.

Das aggregierte Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	45,9	53,9	-8,0
DA	21,6	26,9	-5,3
EFF	10,3	8,2	+2,1
IFP	5,3	4,2	+1,1
FF+	2,5	0,8	+1,7
ActionSA	2,2	-	+2,2
PA	1,0	-	+1,0
Rest	12,2	6	+6,2

Quelle: Independent Electoral Commission, Stand: 03.11.2021; eigene Darstellung

Trotz der geringen Wahlbeteiligung lassen sich eindeutige Trends erkennen, die für die südafrikanische Parteienlandschaft insgesamt von Bedeutung sind:

- Es gibt eine generelle Parteienverdrossenheit. Nichtwählen ist die häufigste Form des Protests aus Unzufriedenheit über alle Parteien. Nichtwähler sind die größte Wählergruppe.
- Der langfristige Abwärtstrend des ANC hält an. Erstmals erhält die Partei bei einer Wahl weniger als 50 Prozent der aggregierten Stimmen.
- Die DA hat ein Imageproblem und kann keine neuen Wählergruppen ansprechen.
- Die EFF konnten nur leicht zulegen. Das weitere Wachstumspotential scheint begrenzt.
- In den Gemeinden, in denen Wähler für sie attraktive Wahlalternativen haben, geben sie durchaus kleinen Parteien eine Chance. Dazu zählen traditionelle Klientelparteien wie FF+ oder IFP, lokale Kleinstparteien und unabhängige Kandidaten, aber auch Parteineugründungen wie ActionSA.
- Koalitionsregierungen gehören zur neuen politischen Realität in Südafrika und können bei den Parlamentswahlen 2024 erstmals auf nationaler Ebene zum Tragen kommen.

Die Wahlergebnisse in den wichtigsten Städten

In den acht Metropolregionen des Landes wurde wie folgt gewählt:

Johannesburg, Provinz Gauteng (4,95 Mio. Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	33,6	44,5	-10,9
DA	26,1	38,4	-12,3
ActionSA	16,1	-	+16,1
EFF	10,6	11,1	-0,5
PA	2,9	0,2	+2,7
IFP	2,4	1,7	+0,7
FF+	1,4	0,3	+1,1
Rest	6,9	3,8	+3,1

Tshwane (Pretoria), Provinz Gauteng (3,27 Mio. Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	34,6	41,3	-6,7
DA	32,0	43,2	-11,2
EFF	10,7	11,6	-0,9
ActionSA	8,6	-	+8,6
FF+	7,9	2,0	+5,9
ACDP	0,9	0,5	+0,4
Rest	5,3	1,4	+3,9

Ekurhuleni, Provinz Gauteng (3,38 Mio. Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	38,2	48,6	-10,4
DA	28,7	34,2	-5,5
EFF	13,5	11,2	+2,3
ActionSA	6,6	-	+6,6
FF+	3,3	0,9	+2,4
PA	1,9	0,3	+1,6
IFP	1,4	1,0	+0,4
Rest	6,4	3,8	+2,6

eThekweni (Durban), Provinz KwaZulu-Natal (3,7 Mio. Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	42,1	56,0	-13,9
DA	26,0	26,9	-0,9
EFF	10,5	3,4	+7,1
IFP	7,1	4,2	+2,9
ActionSA	1,9	-	+1,9
ACC	0,9	-	+0,9
ACDP	0,8	0,5	+0,3
Rest	10,7	9,0	+1,7

Kapstadt, Provinz Western Cape (4,0 Mio. Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
DA	58,3	66,6	-8,3
ANC	18,6	24,4	-5,8
EFF	4,1	3,2	+0,9
CCC	2,8	-	+2,8
GOOD	3,8	-	+3,8
ACDP	2,4	1,2	+1,2
FF+	1,6	0,4	+1,2
PA	1,5	0,2	+1,3
Rest	6,9	4,0	+2,9

Anmerkung: ActionSA ist in Kapstadt nicht angetreten.

Nelson Mandela Bay (Gqeberha, ehem. Port Elizabeth), Provinz Eastern Cape (1,3 Mio EW)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
DA	39,9	41,0	-1,1
ANC	39,4	46,7	-7,3
EFF	6,4	5,1	+1,3
NA	2,1	0,0	+2,1
ACDP	1,7	0,4	+1,3
FF+	1,6	0,3	+1,3
DOP	1,4	0,0	+1,4
PA	1,4	0,3	+1,1
Rest	6,1	6,2	-0,1

Anmerkung: ActionSA ist in Nelson Mandela Bay nicht angetreten.

Buffalo City (East London), Provinz Eastern Cape (0,83 Mio Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	60,7	58,7	+2,0
DA	17,9	23,4	-5,5
EFF	12,2	8	+4,2
PAC	1,0	0,9	+0,1
ATM	1,0	-	+1,0
Rest	7,2	8,9	-1,7

Anmerkung: ActionSA ist in Buffalo City nicht angetreten.

Mangaung (Bloemfontein), Provinz Free State (0,8 Mio Einwohner)			
Partei	Ergebnis 2021 (in %)	Ergebnis 2016 (in %)	Veränderung (im Vgl. zu 2016)
ANC	50,6	56,5	-5,9
DA	25,7	26	-0,3
EFF	11,3	8,7	+2,6
FF+	4,5	1,9	+2,6
PA	1,8	0	+1,8
Rest	6,1	6,9	-0,8

Anmerkung: ActionSA ist in Mangaung nicht angetreten.

Abwärtstrend des ANC bestätigt

Der ANC ist angesichts großer Verluste der große Wahlverlierer. Selbst der beste Wahlkämpfer des ANC, der Präsident und Parteivorsitzende Cyril Ramaphosa, konnte den Abwärtstrend seiner Partei nicht aufhalten. In den letzten Wochen betrieb er vielerorts intensiven Wahlkampf, doch schenkte man seinen Begründungen für die desolante Lage im Land und seiner Partei keinen Glauben. Besonders in den urbanen Zentren des Landes hat der ANC viele Wähler verloren. Während in der Vergangenheit die emotionale Verbundenheit mit der ehemaligen Befreiungsorganisation in Kombination mit einer effektiven Wählermobilisierung genügend Wähler zur Urne brachte, schien die Enttäuschung dieses Mal zu groß zu sein. Noch in der Woche vor den Wahlen gab es wie so oft in weiten Teilen des Landes massive Stromausfälle, die auf die Misswirtschaft bei dem staatlichen Stromversorger ESKOM zurückzuführen sind und den Wählern die schlechte Regierungsführung des ANC vor Augen führten. Außerdem ist die Partei höchst zerstritten. Ramaphosas Bemühungen, die Partei von Korruption zu befreien, stößt auf viel Widerstand. Zu sehr haben sich Parteifunktionäre auf allen Ebenen an die Pfründe gewöhnt. Ein weiterer Punkt ist die schlechte finanzielle Lage der Partei. In den Monaten vor der Wahl konnte die Partei selbst die Gehälter der

Angestellten nicht mehr zahlen. Für den Wahlkampf standen verhältnismäßig wenig Mittel zur Verfügung.

Es wird interessant sein zu beobachten, wie der ANC mit der Niederlage umgeht. Einerseits werden Ramaphosas Gegner versuchen, ihm die alleinige Verantwortung für den Wählerschwund zuzuschreiben. Andererseits ist Ramaphosa nach wie vor der beliebteste ANC-Politiker, der über die Parteigrenzen hinaus respektiert wird. Obwohl es „nur“ Lokalwahlen waren, warb der ANC auf Plakaten überwiegend mit Ramaphosas Konterfei. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass der ANC mit einem anderen Parteivorsitzenden noch schlechter abgeschnitten hätte.

Dem Votum der Wähler entsprechend, wird sich der ANC künftig damit arrangieren müssen, Koalitionspartner zu suchen. Die Probleme des Landes – insbesondere der Städte – sind zu groß und die Partei zu träge und korrupt, weshalb Wähler nur schwer zurückgewonnen werden können. Die Fortführung des Abwärtstrends der Partei scheint wahrscheinlicher.

DA bekommt ihr Imageproblem nicht in den Griff

Die Democratic Alliance ist, wie der ANC, eine weitere Verliererin der Lokalwahlen. Bereits im Vorfeld hat man sich keine großen Hoffnungen auf Wählerzuwächse gemacht. Seitdem Parteiführer Mmusi Maimane 2019 von einer überwiegend weißen Partielite demontiert wurde, hat sich unter schwarzen und „Coloured“-Wählern der Eindruck verstärkt, die Partei vertrete die Interessen der überwiegend wohlhabenden, weißen Bevölkerungsschicht. Die Partei hat unter der neuen Führung von John Steenhuisen und der zurückgekehrten Vorsitzenden des „Federal Councils“ (so etwas wie der Aufsichtsrates der Partei) Helen Zille einen konservativen Kurs eingeschlagen, um vor allem weiße, Afrikaans sprachige Wähler zurückzugewinnen, die überwiegend an die ethno-nationale Burenpartei Freedom Front Plus verlorengingen. Dafür hat man in Kauf genommen, wertliberale wie sozialdemokratische schwarze Wähler zu verlieren. Diese Taktik ist eindeutig nicht aufgegangen, denn die Freedom Front Plus konnte deutlich zulegen und der DA Wähler streitig machen. Andererseits konnte die Partei wertliberale Wähler ebenso wenig zurückgewinnen. In der Provinz Western Cape – die Hochburg der DA – hat die Partei viele „Coloured“-Wähler an neue Parteien wie GOOD oder den Cape Coloured Congress verloren. Das Gespann Steenhuisen und Zille sitzt innerparteilich fest im Sattel, doch müsste eigentlich die Frage der Verantwortlichkeit für das schlechte Wahlergebnis und die wenig erfolgreiche Strategie gestellt werden.

Darüber hinaus hat sich die Partei einige Fauxpas im Wahlkampf geleistet. Dabei ging es weniger um die Sache als die Art und Weise, mit der die Partei auf eine fortwährende Debatte im Lande reagierte: wie mit den Folgen des Apartheidunrechts umgegangen werden soll. In Südafrika ist dies ein äußerst sensibles Thema. Ein falscher Kommentar oder ein missverstandenes Wahlplakat haben nicht selten sehr schlechte Presseberichterstattung, wütende Meinungsartikel und einen Sturm der Entrüstung in den Sozialen Medien zur Folge. So erging es auch der DA.

Sofern die DA ihr Imageproblem, das sich am besten durch eine abgeschwächte Rhetorik und eine diverse Führungsriege beheben ließe, nicht beseitigt, wird sich die Partei auf ihre Stammwählerschaft reduzieren. Das wäre nicht zu wünschen, denn die DA verfügt nach wie vor über den professionellsten Parteiapparat und beweist nach wie vor, dass es den Bürgern in den von ihr regierten Gemeinden besser geht. Außerdem warb die DA als eine der wenigen Parteien mit lokalen Themen statt mit Allgemeinplätzen oder Slogans, die zwar populär, jedoch nichts mit Lokalpolitik zu tun haben.

Erreichen die EFF vorerst ihren Zenit?

Die linksradikale Partei Economic Freedom Fighters (EFF) konnte zwar zulegen, blieb jedoch hinter den eigenen Erwartungen zurück. In ihren Hochburgen konsolidierte die Partei ihre Präsenz und wird möglicherweise in Metropolgemeinden wie Mangaung (Bloemfontein), eThekweni (Durban) oder Nelson Mandela Bay (Port Elizabeth, in Gqeberha umbenannt) zur Königmacherin, indem sie eine linkslastige Koalition mit dem ANC bildet. In gewisser Weise wäre dies ein Bruch in der bisherigen Herangehensweise, denn der Parteivorsitzende Julius Malema hat ein schwieriges Verhältnis zum ANC. Er war einst Vorsitzender des ANC-Jugendflügels, bis er aus der Partei ausgeschlossen wurde. Seither wird er nicht müde zu betonen, er werde den „Elefant ANC“ Stück für Stück „aufessen“. Mit einem militanten Auftreten will der „Commander in Chief“, wie er sich nennen lässt, gepaart mit sozialistischer Enteignungsrhetorik und dem Schüren von Hass gegen Weiße und Inder, schwarze Wähler für sich gewinnen. Als es im Juli in den Provinzen KwaZulu-Natal und Gauteng zu Plünderungen kam, goss er als einer der wenigen Politiker Öl ins Feuer, indem er den Ereignissen eine rassistische Narrative geben wollte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt offenbarte sich, dass Malema für seine politischen Zwecke einen flächendeckenden Rassenkampf in Südafrika billigend in Kauf nimmt.

Sollten die EFF nun in einigen wichtigen Gemeinden mit dem ANC eine Koalition bilden, wäre dies zwar tatsächlich eine Abkehr vom bisherigen Kurs; andererseits könnte die Partei in der Exekutive jedoch mit einer verbesserten finanziellen Ausstattung rechnen und sowohl die eigene Wählerschaft als auch den Führungskreis der Partei mit Zuwendungen beglücken.

Den radikalen Ideen von Malema und seiner Partei erteilten die Wähler überwiegend eine Absage. Gegenüber den Lokalwahlen von 2016 legte die Partei zwar an Wählerstimmen zu, doch im Vergleich zu den Parlamentswahlen von 2019 konnte sie ihr Niveau lediglich halten. Es bleibt zu hoffen, dass die Südafrikaner besonnen genug sind, Malemas populistischen Lockrufen nach Land (der Weißen) und Jobs (durch den Staat oder anstelle der Weißen) nicht weiter zu folgen.

Traditionelle Kleinparteien gewinnen an Einfluss

Eine weitere Überraschung war das gute Abschneiden der Freedom Front Plus und der Inkatha Freedom Party. Die FF+ wird überwiegend von weißen, Afrikaans sprachigen Buren (Afrikanern) gewählt. Der Wählerzuwachs geht in erster Linie zulasten der DA. Viele FF+-Wähler werden verstanden haben, dass in dem südafrikanischen parlamentarischen Wahlsystem (Lokal-)Regierungen eine Mehrheit im Parlament benötigen. Eine Stimme für die FF+, die ihr kulturell und inhaltlich nähersteht als die DA, ist deswegen keineswegs eine „verlorene“ Stimme, wenn die FF+ an einer Koalition beteiligt ist. Im Gegenteil, selbst Kleinparteien können gemessen an ihrem Stimmenanteil überproportionale Forderungen stellen, wenn sie über die entscheidenden Prozentpunkte verfügen.

Die FF+ ist an einigen Koalitionen auf lokaler Ebene beteiligt. Sie gilt trotz des Images einer Burenpartei als pragmatischer und kooperationsfähiger Koalitionspartner. Demographisch betrachtet ist das Wählerpotential der FF+ allerdings schnell erschöpft. Die Afrikaner machen heutzutage nur noch rund sieben Prozent der Bevölkerung aus, Tendenz fallend.

Die IFP schaffte es, in ihrer Hochburg KwaZulu-Natal (KZN) über die Jahre verlorenes Wählervertrauen zurückzugewinnen. Üblicherweise wird die IFP fast ausnahmslos von der Zulu-Ethnie gewählt. 95 Prozent der IFP-Wähler befinden sich in KZN. Bis vor zwei Jahren befand sich die Partei auf einem steten Abwärtstrend, doch konnte die Partei nun in einigen Gemeinden die Mehrheit zurückgewinnen. Mit 24,2 Prozent der Wählerstimmen wurde die IFP hinter dem ANC souverän zweitstärkste Kraft in KZN.

Ein Faktor für den Aufschwung sind sicherlich den Querelen um Ex-Präsident Zuma geschuldet. Der korrupte Ex-Präsident gilt als Widersacher von Ramaphosa. Sein Lager steht im Verdacht, die Plünderungen vom Juli 2021 aus politischem Kalkül initiiert zu haben. Da der ANC in KZN als Zuma-treu gilt, kann der starke Stimmenverlust als Absage an Zuma gewertet werden. Bezeichnend ist hier, dass die IFP in Zumas Heimatgemeinde Nkandla die absolute Mehrheit gewann, während der ANC dramatisch verlor.

Neue Parteien profitieren von Protestwählern und dem Wunsch nach einer integrativen Kraft

Größter Gewinner der Lokalwahlen war ActionSA. Die Partei wurde im vergangenen Jahr von dem ehemaligen Bürgermeister Johannesburgs, Herman Mashaba, gegründet und errang aus dem Stand einen Achtungserfolg. Anders als viele gescheiterte Parteigründungen zuvor, trat ActionSA nicht in so vielen Gemeinden wie möglich an, sondern konzentrierte sich auf Basis einer Studie auf jene Gemeinden, in denen sie das größte Wählerpotential vermuteten und die betreffende Gemeinde zudem in einem Zustand ist, der es erlaubt, innerhalb einer Legislaturperiode etwas in der Exekutive erreichen zu können. Zudem galt es, die limitierten Wahlkampffressourcen zu bündeln anstatt zu streuen, um den maximalen Erfolg in der jeweiligen Gemeinde zu ermöglichen. Die Wahl fiel auf sechs Gemeinden, von denen vier zu den fünf größten des Landes zählen. Obwohl man in Kapstadt ein großes Wählerpotential vermutet, trat man hier nicht an. Im Zweifel hätte man der DA geschadet, die man nicht als strategischen Gegner betrachtet, sondern als Teil einer größeren Koalition von Parteien, die ein Interesse an einer Ablösung des ANC haben.

Mashaba selbst macht aus seinem langfristigen Ziel, den ANC aus der Regierung zu verdrängen, keinen Hehl. Wiederholt begründet er nachvollziehbar, wieso er den ANC für nicht reformierbar hält. Gute Regierungsführung könne nur gewährleistet werden, wenn es politischen Wettbewerb um Wählerstimmen und nicht wie jetzt, eine Dauerregierungspartei gibt, deren oberstes Ziel die Selbstbereicherung zu sein scheint. Mashabas Ansichten werden von sehr vielen Südafrikanern geteilt und so war es wenig verwunderlich, dass in den sechs Gemeinden durchschnittlich 7,5 Prozent für seine Partei stimmten. Besonders in Johannesburg und der Landeshauptstadt Pretoria ist ActionSA aus dem Stand zu einem bedeutenden politischen Faktor geworden.

Die interessanteste Eigenschaft von ActionSA ist die Tatsache, dass die Partei sowohl Wähler von der DA, als auch dem ANC gewann. Außerdem ist die Partei sowohl in den wohlhabenden Vororten als auch den armen Townships wählbar. Angesichts ihrer Wählerstruktur und den politischen Inhalten ist die Partei bestens gerüstet, um weiter zu wachsen. Die Partei muss sich nun mit Blick auf die Parlamentswahlen 2024 breiter aufstellen. Es gilt weitere kluge Köpfe zu integrieren, möchte man keine „One Man Show“ von Herman Mashaba bleiben.

Seit ihrer Gründung steht die Partei in Konflikt mit der unabhängigen Wahlkommission (IEC). Zunächst verlangte die Wahlkommission, dass die Partei ihr Logo ändern müsse, da es zu sehr der südafrikanischen Flagge ähnele. Im weiteren entzündete sich Streit, als die Wahlkommission den Namen der Partei nicht auf die Wahlzettel druckte. Als Begründung gab man an, die Partei habe in dem Anmeldeformular ihre Abkürzung nicht aufgeführt. Der Argumentation der Partei, dass Abkürzungen erst ab einer Namenslänge von mehr als acht Buchstaben notwendig wären, folgte man nicht. So wurden nur die Namen der Kandidaten sowie das abgewandelte Logo auf die Wahlzettel gedruckt, während der Parteiname nicht aufgeführt wurde. Die Entscheidungen der IEC muss auch in dem Kontext gesehen werden, dass der ANC wegen inneren Streitigkeiten und fehlender Listenaufstellungen zunächst in rund einem Viertel der Gemeinden des Landes keine Kandidatenlisten einreichte. Es hätte den Ausschluss des ANC von vielen Gemeindewahlen bedeutet. Die Wahlkommission gewährte eine nachträgliche Anmeldung, was den Eindruck verstärkt, dass die IEC mit Blick auf ActionSA und ANC mit zweierlei Maß misst.

Mitunter problematisch an ActionSA ist das Image als Partei, die Xenophobie fördere. Fremdenhass gegenüber afrikanischen Einwanderern ist in Südafrika ein weitverbreitetes Phänomen, das regelmäßig in Gewalt gegenüber schwarzen Ausländern mündet. Wer als Politiker Verständnis äußert, wird schnell als xenophob gebrandmarkt. Es stimmt, dass Mashaba in der Vergangenheit als Johannesburger Bürgermeister mit markigen Sprüchen negativ auffiel. Es gehört allerdings ebenso zur Wahrheit, dass er die Aussagen im Zusammenhang mit Räumungen illegal besetzter Wohnhochhäuser in Johannesburg tat, die in den meisten Fällen von ausländischen Mafiaorganisationen kontrolliert wurden. Die Häuserräumungen erfolgten, um Wohnraum für sozial Schwache zu schaffen. Im Wahlkampf hob Mashaba das Öfteren hervor, er werde sich nicht gegen Ausländer, sondern gegen illegale Einwanderung einsetzen, die in Südafrika häufig ist. Das Parteiprogramm ist zudem nicht als xenophob einzustufen.

Eine weitere Partei, die sich in der Parteienlandschaft etabliert zu haben scheint, ist die Patriotic Alliance. Die Kleinstpartei hat in einer Vielzahl von Gemeinden an Einfluss gewonnen. Die Parteiführer Kenny Kunene und Gayton McKenzie, die beide wegen diverser Delikte vorbestraft sind, zielen darauf ab, in Koalitionen Königsmacher zu sein. Sie betreiben Politik mehr als andere als Geschäft und gelten als sehr korrupt.

Inhaltlich schlagen sie populistische Töne an, indem sie die sofortige Ausweisung aller Ausländer fordern. Die PA steht zudem im Verdacht mit der Partei Geldwäsche zu betreiben. Sollte die Partei weiterhin Erfolg haben, wird sie Nachahmer finden.

Ausblick: eine neue politische Dynamik durch Koalitionen

Trotz geringer Wahlbeteiligung und Wählermobilisierung des ANC, können die Lokalwahlen vom 1. November als historisch betrachtet werden. Erstmals in der Geschichte der südafrikanischen Demokratie gaben weniger als 50 Prozent der Wähler ihre Stimme dem ANC. Angesichts der vielfältigen Probleme innerhalb des ANC und im Land ist es fraglich, ob der Abwärtstrend der Dauerregierungspartei kurzfristig reversibel ist. Für die Opposition wie auch die Wähler signalisiert das schlechte Abschneiden des ANC, dass er nicht unschlagbar ist. Die Zeiten sind vorbei, in denen der ANC-Vorsitzende noch vollmundig verkündete, seine Partei werde regieren bis Jesus auf die Erde zurückkommt.

Gleichwohl bedeutet ein schlechtes Abschneiden des ANC keineswegs, dass die Partei irrelevant werden wird. Sie muss nun verstärkt lernen, Koalitionen mit willigen Partnern zu bilden. Die Fülle an Kleinstparteien, die durch das südafrikanische Wahlsystem aufgrund fehlender Sperrklauseln und rein proportionaler Sitzverteilung bedingt sind, werden sich nicht lange überzeugen lassen müssen, um sich an einer Koalition zu beteiligen. Vor diesem Hintergrund müssen sich die größeren und gemäßigeren Oppositionsparteien darauf vorbereiten, miteinander zu kooperieren, um auf lokaler, Provinz- und langfristig nationaler Ebene eine Koalition gegen den ANC bilden zu können.

Die bisherigen Erfahrungen in Südafrika mit Koalitionen auf lokaler Ebene können als durchwachsen bezeichnet werden. Zu sehr wollten bisher alle Beteiligten ihren Willen durchsetzen. Der Zusammenbruch der Koalitionen in Nelson Mandela Bay, Tshwane und Johannesburg sind hierfür anschauliche Beispiele. In der Folge kündigte die DA an, man werde keinesfalls mit den EFF kooperieren. Der ANC kündigte an, man habe kein Interesse an einer Koalition mit der DA, die man als strategischen Gegner betrachtet. ActionSA und der ANC werden keinesfalls miteinander koalieren. Ein Blick auf die Wahlergebnisse in den Metropolregionen reicht, um festzustellen, dass sich die ein oder andere Partei bewegen muss. Das Wahlsystem in Südafrika ist auf die Konsensfindung im Rahmen von Koalitionen ausgelegt. Allerdings ist dies aufgrund der bisherigen Dominanz des ANC eher ungewohntes Neuland.

Der ehemalige Präsident Thabo Mbeki wies in einem kürzlich geführten Interview darauf hin, dass der ANC „too big to fail“ sei. Damit meinte er vor allem, dass der ANC aufgrund seiner Größe politische Stabilität garantiere – ein wichtiger Wert. Allerdings ist das Argument schwach, wenn man bedenkt, dass der ANC das Land in den letzten Jahrzehnten abgewirtschaftet hat und es wahrscheinlich auch weiter tun wird. Daher ist eine neue politische Dynamik im Land, die mittelfristig einen Machtwechsel ermöglicht, der einzige Weg, wenn das Land ökonomisch, politisch und sozial vorankommen soll. Letztlich haben Südafrikas Parteien keine Wahl, wenn die Wähler zunehmend diverser und volatiler wählen und die Ergebnisse nur Koalitionen ermöglichen. Es bleibt zu hoffen, dass die Politik dem Wählerwillen folgt und konstruktiv damit umgeht.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Ansprechpartner in Südafrika:

Henning Suhr

Auslandsmitarbeiter Südafrika

henning.suhr@kas.de

Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit

www.kas.de/suedafrika

Ansprechpartner in Deutschland:

David Mbae

Länderreferent Südliches Afrika

david.mbae@kas.de

Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit

www.kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“,

CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildrechte Titelfoto: Sibulele Mabusela/KAS